

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntag- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Verleger: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Druck: Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 7 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postfachkonto Nr. 40449 Amt Köln

Nummer 124

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 28. Mai 1930

55. Jahrgang

Gehet hin in alle Welt...

Bedenken zum Himmelfahrtstage.
Von Hans Werdenfels.

Zweifach ist der Inhalt des Geschehens am Himmelfahrtstage, wie es uns in den Evangelien berichtet wird. In zwei verschiedenen Richtungen weist die letzte Botschaft des Auf-
erstandenen. Die Jünger blieben der entscheidenden Licht-
gestalt nach, die zur ewigen Heimat zurückkehrte. Sie sahen
die letzte Wegstrecke, die den müden Erdenpilgern nach einem
— wenn es köstlich gewesen ist — mit Mühe und Arbeit ge-
legneten Leben beschiedet ist, das Ende, das Ziel, die Krönung
der irdischen Wanderung in ihrem stetigen Wechsel von Auf-
und Ab, von finsternem Tal und lichter Höhe, von beschwer-
lichem Pfad und breiter Straße. Nicht Abschiedsschmerz
empfan- den die Jünger, als sie den Meister gen Himmel fahren
sahen, sondern die freudige Gewißheit, daß es auch ihnen einst
nach einem von Kämpfen und Sorgen, Hoffnungen und Ent-
täuschungen, Freuden und Leiden erfüllten Dasein vergönnt
sein werde, in die Welt des Lichts empor zu steigen, den Weg
zu vollenden, auf dem der Heiland ihnen vorausging. Und
diese Gewißheit ließ alle die Mühsal, die ihrer noch wartete,
wie den Gottesfrettern und Verkündern des Evangeliums be-
vorstand, gering erscheinen im Hinblick auf die endgültige
Wiedervereinigung mit dem geliebten Herrn und Meister.

Was liegt näher als ein Vergleich der damaligen Zeit
mit der heutigen? Das Volk, dem die Jünger Christi an-
gehörten, lebte unter dem römischen Joch, der fremde Kriegs-
macht herrschte im Lande, und mit brutaler Faust erpreßte
der Sieger ungeheure Abgaben aus dem tributpflichtigen Volk.
Wir Deutschen dürfen uns zwar darüber freuen, daß in weni-
gen Wochen der letzte feindliche Soldat den Boden unseres
Vaterlandes verläßt. Aber auch dann noch bleiben große Ge-
biete, in denen die deutsche Junge Klinge, in fremder Gewalt,
und wie ein Alp drückt auf unserem Lande die Tributpflicht.
„Dahin, wenn den Sinn — Dir will die Welt verwirren —
zum ewigen Himmel auf —, wo nie die Sterne irren!“ Wer
wie die Jünger empor blickt, dem erscheint die irdische Not
klein und vergänglich.

Aber hüten wir uns, der Botschaft des Himmelfahrt-
tages eine völlig weltabgewandte Deutung zu geben! Denn
noch in eine andere Richtung weist die Himmelfahrt Christi.
Als er zuletzt mit den Jüngern zu Tische saß, sprach er zu ihnen:
„Gehet hin in alle Welt!“

Nicht nur aus der Welt in die himmlischen Sphären
will die Botschaft des Himmelfahrtstages führen, sondern auch
in die Welt hinein. Es gab eine Zeit, als die Besten der
Christenheit das höchste Ziel in der völligen Abkehr von allem
irdischen erblickten, da fromme Eremiten nach dem Vorbilde
des heiligen Antonius in die Wüste flüchteten, um dort in
einfachster Lebensweise ihr Leben zu verbringen. Die sie
umgebende Fülle der Lust und Verbrechen trieb jene from-
men Eiferer zur Weltflucht, jedoch sie in jenen einsamen Bü-
schen die höchste Pflichterfüllung und verdienstvollste Be-
tätigung der Christenmenschen erblickten. Und sie verkannten
die Unfruchtbarkeit ihres Tuns, das, wenn alle Gläubigen
ihnen darin gefolgt wären, die Ausbreitung der Heilslehre
unmöglich gemacht hätte. Solch weltfremde Schwärmer gab
es immer, besonders häufig aber in schweren Kriegs- und
Notzeiten, und ihnen gilt die Mahnung des herubimischen
Wandermannes: „Blüh auf, gefrorener Christ!“ Es war
die Zeit der schlimmsten deutschen Not, die des Dreißigjäh-
rigen Krieges, als der liebreiche Angelus Silesius jene
Mahnung an seine Landsleute und Glaubensgenossen richtete.

Die Botschaft des Himmelfahrtstages, die wir
sittliche Zügellosigkeit, finstere Übergrube, die wirt-
schaftlichen und politischen Folgen des furchtbaren Jahr-
zehntelangen Gemetzelns laien auf dem deutschen Men-
schen. War es da ein Wunder, daß er sich grollend und in
überall das Sektierverwehen empörte, daß man sich in
langes schwarze Gewänder hüllte, lautes Sprechen als unschä-
ndlich bezeichnete und sogar die Freude an der Natur weitgehend
einschränkte — so war es beispielsweise in weiten Kreisen nur
an Sonntag und Festtagen erlaubt, dem Gesange der Vögel zu
lauschen und Blumen zu pflücken.

Also auch eine auf das Diesseits gerichtete Mahnung ist
in der Himmelfahrtsbotschaft enthalten. Sie verbietet es
seinem Jüngern, sich das ihm vom Schöpfer bestimmte Plätz-
chen an der Sonne zu erkämpfen. Sie verwehrt es dem licht-
und lufthungrigen Städter nicht, gerade am Himmelfahrt-
stage, wenn die Natur im herrlichsten Frühlingsglanze strahlt,
hin aus zu wandern durch die lachenden Felderbreiten mit
ihren aufkeimenden Saaten und durch den im hellsten Grün
schimmernden Wald. Auch das ist eine der jüngeremäßen
Deutungen der Mahnung: „Gehet hin in alle Welt!“

Die Zerstörung der Flughallen.

Eine unerhörte Entscheidung der Botschafterkonferenz.

Die Botschafterkonferenz hat nach einem in Berlin einge-
troffenen amtlichen Bericht in der Frage der Zerstörung der
Luftschiff- und Flughallen im Rheinland nunmehr ent-
schieden, daß die Zerstörung durchgeführt werden soll. Diese
überaus bedauerliche Entscheidung kann auch nicht gemildert
werden durch das Zugeständnis, daß zwei Flughallen in
Frankfurt a. d. S., die während des Krieges niedergebrannt
sind und später wieder aufgebaut wurden, innerhalb von drei
Jahren einem zivilen, aber keinem Luftverkehrs-zweck zugeführt
werden sollen.

Zuspitzung des Grenzkonflikts

Polnischer Protest in Berlin abgewiesen — Abergriß polnischer Beamter zweifelsfrei erwiesen
Gemeinsame Unterstützung zugesichert

Berlin, 27. Mai. (Eig. Meldg.)

Die Grenzverletzung polnischer Grenz-
wachbeamter an der ostpreussisch-polnischen Grenze im
Kreise Marienwerder hat nicht nur in Berlin und Warschau,
sondern auch darüber hinaus in anderen europä-
ischen Hauptstädten größtes Aufsehen erregt. Wirft
sie doch wieder einmal ein grelles Licht
auf die unhaltbaren Zustände am Weichselkorridor.

Wie jetzt bekannt wird, hat die polnische
Regierung ihren Berliner Gesandten angewiesen, we-
gen der Vorfälle an der deutsch-polnischen Grenze bei der
Reichsregierung zu intervenieren. Mündlicher Protest ist
bereits erhoben worden. Polen fordert nach Warschauer
Meldungen die Einsetzung eines gemischten deutsch-polnischen
Ausschusses zur Untersuchung der Vorfälle. Noch ehe dieser
überhaupt zusammengetreten ist, verlangt Polen außer der
Freilassung des polnischen Grenzbeamten die Bezahlung
einer Entschädigung und die Bestrafung der „Schuldigen“.
Allein dieser Umstand kennzeichnet die Art der Warschauer
Stellen, die Schuld auf die deutschen Grenzbeamten abzu-
wälzen.

Selbstverständlich ist dem polnischen Gesandten er-
widert worden, daß der Protest zurückgewiesen wird.
Auf den inneren Widerspruch des polnischen Schriftes
wurde mit Nachdruck hingewiesen. Eine gemeinsame
Untersuchung wurde zugesagt.

Gegenüber den beiden von Warschau aus verbreiteten
Versionen über den Vorfall ist von deutscher amtlicher Seite
einwandfrei festgestellt worden, daß 2 polnische Grenzbeamte
von der Schußwaffe Gebrauch gemacht haben. Der Berliner
„Vorwärts“ verbreitet ebenfalls einen Bericht aus der
Grenzgegend, der den Vorfall in genau der gleichen Weise
auf Grund absolut sicherer Feststellungen darstellt.

Von Warschau aus wird aus Anlaß des Voralles eine
scharfe Fehde gegen Deutschland betrieben, die auch da-
durch gefördert wird, daß gerade jetzt die deutsch-polnischen
Verhandlungen über die Ratifizierung der Genfer Konven-
tion über die Ein- und Ausfuhrverbote gescheitert sind.

Auch an Berliner maßgebenden Stellen wird die po-
lische Grenzverletzung als eine außerordentlich
ernste Angelegenheit betrachtet. Nach Eingang des
schriftlichen Berichtes des zuständigen preussischen Regie-
rungspräsidenten in Marienwerder dürften von
der Reichsregierung zweifellos alle notwendigen Schritte
unternommen werden, um in der Frage der fortgesetzten
polnischen Grenzverletzungen eine grundsätzliche Entschlei-
dung herbeizuführen. Möglicherweise können aber auch
diplomatische Weiterungen eintreten, deren Ausmaß noch
nicht abzusehen ist, die aber die Unhaltbarkeit der gegen-
wärtigen Zustände in Osteuropa und besonders am Weichsel-
korridor noch einmal vor aller Welt dartun dürften.

Die teure Badewanne...

Kritik am Auswärtigen Amt

Berlin, 28. Mai.

Bei der Beratung des Haushalts des Auswärtigen
Amtes im Haushaltsausschuß des Reichstages spielte eine
Denkschrift des Rechnungshofes des Deutschen Reiches
eine besondere Rolle, die die Reichshaushaltsrechnung aus
dem Jahre 1927 untersucht und in der Hauptsache an außer-
planmäßigen Ausgaben und Ueberschreitungen der Vor-
anschläge im Etat des Auswärtigen Amtes Kritik übt.

Es bedarf keiner Ausführung darüber, daß die Aus-
gaben und Aufwendungen persönlicher und sachlicher Art
für deutsche diplomatische Vertretungen im Auslande nicht
mit dem Maßstabe der Heimat gemessen werden können.
Aber auch wenn man diese Grundlage durchaus vor Augen
hat, wird man nicht umhinkönnen, zu gestehen, daß die
in jahrelanger Arbeit des Rechnungshofes zutage geförder-
ten Mißbräuche namentlich im Hinblick auf die Finanz-
und Wirtschaftslage Deutschlands an vielen Stellen zum
Protest herausfordern.

Wenn man liest, daß beispielsweise die Badewanne für
die Wohnung in einem Generalkonsulat einen Anschaffungs-
preis von 823 Mark gehabt hat, so fühlt man sich zu der
Frage veranlaßt, aus welchem kostbaren Material wohl
diese eble Wanne gewesen sein mag. Wenn man weiter der
Denkschrift entnimmt, daß ein von Deutschland besonders
entfernt (in Tokio) wohnender

Botschafter für eine Reise von Berlin nach seinem
Amtsitz von der russischen Regierung einen Salon-
wagen für 16 000 Mark mietete, anstatt in der 1. Klasse
für nicht ganz 700 Mark zu fahren,

so versteht man, daß eine ganze Anzahl von Rednern im
Haushaltsausschuß auf diese Denkschrift des Rechnungshofes
Bezug nahm und nicht sehr freundliche Bemerkungen an
diese Methoden knüpfte.

Reichsaussenminister Dr. Curtius hat allerdings
nachher im Ausschuß über die einseitige Betrachtungsweise
Klage geführt, die nach einem flüchtigen Studium dieser
Denkschrift schwere Anklagen gegen das Auswärtige Amt
zutage gefördert habe. Aber wenn man auch zugeben muß,
daß die Abgeordneten die Denkschrift erst seit kurzem in
Händen haben und sie noch nicht sehr gründlich studiert
haben können, so hat doch

der Rechnungshof jahrelang die Tatsachen untersucht
und mit seiner Autorität die Feststellung dieser Tat-
sachen bestätigt.

Unter allen Umständen wird man daher verlangen dürfen,
daß das Auswärtige Amt aus der Denkschrift möglichst schon
von sich aus die nötigen Konsequenzen zieht. Man wird auf
der anderen Seite leider auch nicht verkennen, daß der
Reichstag selbst einen erheblichen Teil der Schuld an solchen
Etatsüberschreitungen und an solcher Ber-
schwendung trägt, weil seine Mitglieder zwar bereit
sind, entrüstete Reden über diese Praxis zu halten, aber
bisher noch nicht die Kraft und den Entschluß gefunden
haben, um durch energische Beschlüsse der Fortführung der
Praxis einen Riegel vorzuschieben.

Eine Sitzung des Reichskabinetts.

Das neue Deckungsprogramm der Reichsregierung.

Amlich wird mitgeteilt: Unter dem Vorsitz des Reichs-
kanzlers beschloß sich das Reichskabinett mit der durch die
nur langsam zurückgehende Arbeitslosigkeit und die
konjunkturellen Umsätze an Einnahmen des
Reichs geschaffenen Lage. Der Reichsfinanzminister und der
Reichsarbeitsminister legten die verschiedenen Möglichkeiten
für den einstimmig als notwendig anerkannten sofortigen Aus-
gleich der Fehlbeträge dar. Das Reichskabinett beschloß die
Entscheidung über die Art der Deckung mit der Beschluß-
fassung über das Ausgabenlenkungsgezet zu verbinden. Diese
Kabinettsentscheidung wird anfangs nächster Woche fallen.

Es heißt, daß in der Kabinettsberatung neue Deckungsvor-
schläge über die bereits bekannten hinaus nicht erörtert worden
sind.

Die Grundlage des neuen Deckungsprogramms dürfte in
diesem Falle eine Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenver-
sicherung um 1 v. H. auf 4 1/2 v. H. bilden. Weiter denkt man
an die Verankerung von Reichsbahnvorsorgesätzen und unter
Umständen auch an die Aufnahme einer Anleihe zur Belebung
der Wirtschaft, um auf diese Weise möglichst neue steuerliche
Belastungen zu vermeiden.

Aus dem Preussischen Staatsrat.

Berlin, 28. Mai. Im Preussischen Staatsrat wurde zur
Kenntnis genommen die Ausführungsanweisung zur Besteuerung
der freien Berufe. Annahme fand dazu ein Antrag der Arbeits-
gemeinschaft, dem auch Zentrum und Demokraten zustimmen,
monach der Staatsrat der Einbeziehung der Notariate in die
Gewerbesteuer widerspricht.

Ministerreden über die Agrarkrise

Landwirtschaftsausstellung in Köln

Köln, 28. Mai.

In Köln ist die große landwirtschaftliche Ausstellung
der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft eröffnet worden.
Zunächst sprach in längeren programmatischen Ausführungen

Reichsernährungsminister Dr. Schiele.

Der Minister warnte davor, die Erwartungen an den
Sofortserfolg der jetzt beschlossenen Maßnahmen zu über-
spannen. Nur mit systematischer, auf weite Sicht einge-
stellter Arbeit könne man der ungeheuren Verlustwirtschaft
herr werden.

Unserer aufblühenden Rindviehzucht falle die national-
Aufgabe zu, die Einfuhr von 600 Millionen Mark über-
flüssig zu machen. Dem schwer leidenden Wein-, Obst- und
Gemüsebau sei mit Rücksicht auf die noch vorhandenen Zoll-
bindungen Hilfe nur durch organisatorische Maßnahmen
möglich. Gegen die Schrumpfung unserer Industriewirtschaft
gebe es als starkes, durchschlagendes Mittel nur eine auf-
steigende Landwirtschaft. Gegen das Anwachsen der Land-
flucht und der Arbeitslosigkeit helfe letzten Endes nur feste
Verankerung des nationalen Volkstums im agrarischen
Osten.

Für die Sammlung und Stärkung der nationalen Willenskräfte bleibe die Vorausschaltung der wirtschaftlichen Konsolidierung und die soziale und bevölkerungspolitische Erneuerung, die sich nur auf dem Fundament einer gesunden Landwirtschaft vollziehen könne.

Preußens Landwirtschaftsminister Dr. Steiger verwies auf die Aufgabe, die großen Industriebezirke als Absatzgebiete für die Landwirtschaft zu erhalten und zu erobern, denn die ausländische Landwirtschaft, die ihren Absatz im eigenen Lande nicht finden könne, suche ihn in fremden Ländern und besonders in Deutschland. Gewiß seien gesetzgeberische Maßnahmen jetzt das Dringendste, aber die eigene Leistung dürfe nicht zurücktreten. Hoffen wir, daß diese Ausstellung in dem tausendjährigen Köln dazu beitragen wird, in allen Kreisen das Verständnis dafür zu vertiefen, daß das deutsche Volk in seiner jetzigen Zahl auf dem ihm verbliebenen engen Raum leben kann, wenn es gelingt, der deutschen Landwirtschaft die Rentabilität wiederzugeben.

Überbürgermeister Dr. A. D. Auer begrüßte die Ausstellung und ihre Gäste im Namen der Stadt Köln. Freiherr von Lüninck-Bonn hieß als Vorsitzender der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz die Erschienenen herzlich willkommen.

Wirtschaftsdebatte im Reichstag

Berlin, 28. Mai.

Auf der Tagesordnung der Dienstagssitzung des Reichstages stand die zweite Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums.

Staatssekretär Trendelenburg leitete für den erkrankten Minister die Verhandlungen ein. Er erklärte, um die bei dem Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen hervorgetretenen Mängel für die Zukunft nach Möglichkeit auszuschließen, werde den gesetzgebenden Körperschaften in kürzester Zeit ein Gesetzentwurf zur Aenderung des Versicherungsaufsichtsgesetzes eingelegt werden.

Abg. Larnow (Soz.) bezeichnete es als unmöglich, angesichts der großen Arbeitslosigkeit die Wirtschaftspolitik den Interessen der Landwirtschaft unterzuordnen. In der Frage des Zollabbaues sollte Deutschland vorangehen. Die Größe der Arbeitslosigkeit sei kein Beweis für die Lebensunfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Eine Hauptursache der großen Arbeitslosigkeit sei die überstürzte und übertriebene Rationalisierung der deutschen Wirtschaft. Notwendig wäre jetzt eine Rationalisierung des Kapitalmarktes. Ein Fehler sei die Strangulierung der Kommunen hinsichtlich der Auslandskredite gewesen. Darum liege der Baumarkt still.

Abg. Dr. Reichert (Dnat.) betonte, daß Deutschland auf Selbsthilfe angewiesen sei und in erster Linie seine Wirtschaft, Steuer- und Finanzpolitik grundtätig ändern müsse. Auf breiterer Grundlage müsse die Stärkung des inneren Marktes und die Förderung der Ausfuhr betrieben werden. Deutschland, England und Amerika, die Länder der höchsten Löhne, hätten zugleich die größte Arbeitslosigkeit. Die Genfer Abmachungen über den Zollfrieden lehnt der Redner ab. Auch dem Paneuropa-Plan Briands müsse man mit Mißtrauen begegnen. Er arme den Geist von Versailles.

Abg. Dr. Dessauer (Ztr.) erinnerte daran, daß die Haushaltsberatung in diesem Jahre unter dem Druck einer großen Weltkrise stehe. Der gewaltigen Ueberflußproduktion von Agrarprodukten und mit gesteigertem rationalisierten Apparat erzeugten Industrieprodukten stehe auf der Verbraucherseite keine genügende Aufnahmefähigkeit gegenüber. Die Preisentwertung bleibe in der Spanne zwischen Verbraucher und Produzent stecken. Wenn sie sich voll auf die Kleinhandelspreise auswirkte, würde das Nominaleinkommen um etwa 20 Prozent gesteigerte Kaufkraft haben. Für Deutschland seien die Schwierigkeiten besonders groß. Eine Milderung sei nur durch sorgfältiges, aber entschlossenes wirtschaftspolitisches Handeln möglich. Der Redner kündigte einen Antrag an, der Maßnahmen zur Senkung der Preispanne vorschlägt.

Die Aussprache wurde dann zur Vornahme der

Abstimmungen zum Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums

unterbrochen. Der Haushalt wurde unverändert angenommen. Die Anträge der Kommunisten auf Senkung der Rundfunkgebühren und der Fernspreckgebühren für Wenigverdiener wurden abgelehnt. Der Gesetzentwurf über die Welpostvereins-Verträge wurde in allen drei Lesungen angenommen.

In der fortgesetzten

Aussprache zum Wirtschaftshaushalt

erklärte

Abg. Ewert (Kom.), an der Arbeitslosigkeit sei allein das kapitalistische System schuld.

Abg. Kegnath (DZP.) wandte sich gegen die Ausschüttungspolitik, die eine Umgestaltung des Reichsministeriums für Wirtschaftspolitik fordert. Es wäre zu bedauern, wenn infolge der Umgestaltung dem Ministerium die wertvolle und unentgeltliche Mitarbeit hervorragender Wirtschaftsführer verlorenginge. Zur Wiederbelebung der Wirtschaft sei eine wesentliche Herabsetzung der Zinssätze notwendig, auch bei den kurzfristigen Krediten.

Am einhalb acht Uhr wurde die Weiterberatung auf Mittwoch 10 Uhr vertagt.

Aus dem Strafrechtsausschuß.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages erledigte am Dienstag den Abschnitt über die Störung des religiösen Friedens und der Totenruhe sowie die Beschimpfung von Religions-Gesellschaften. Die Bestimmung über die Beschimpfung der Religions-Gesellschaft wurde wie folgt gefaßt: „Wer öffentlich eine im Reich bestehende Religions-Gesellschaft des öffentlichen Rechts in gemeiner Weise beschimpft, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Die Tat wird nur auf Verlangen der beteiligten Religions-Gesellschaft verfolgt.“ Diese Formulierung wurde mit 15 Stimmen der Sozialdemokraten, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der Abgeordneten Frau Müller-Tillich (Deutsch. Vp.) und des Abgeordneten Collofer (Wirtsch. P.) gegen die übrigen 13 Stimmen angenommen.

Auch in Danzig...

Bedrohliche Kassenlage.

Danzig, 27. Mai.

Im Danziger Volkstag wurde der Gesetzentwurf über die Aenderung der Danziger Verfassung mit 96 gegen 8 Stimmen angenommen. Eine vierte Lesung wird, wie vorgeschrieben, nach Ablauf eines Monats vorgenommen werden. Dann wird die Verfassungsänderung dem im September in Genf zusammentretenden Völkerrundrat vorgelegt werden.

Der zurückgetretene Handelsminister Jewelowitsch teilte in der Sitzung mit, daß die Kassenlage der Freien Stadt Danzig so sei, daß Mitte Juni die Zahlungen nicht mehr aufrecht erhalten werden könnten. Es sei Pflicht der Parteien, sofort eine verantwortliche Regierung zur Sanierung der Staatsfinanzen aufzustellen.

Kurznachrichten.

Das Reichskabinett ist am Dienstag nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten, um über die Vorschläge zur Deckung des neuen Defizits im Reichshaushalt endgültig zu beschließen.

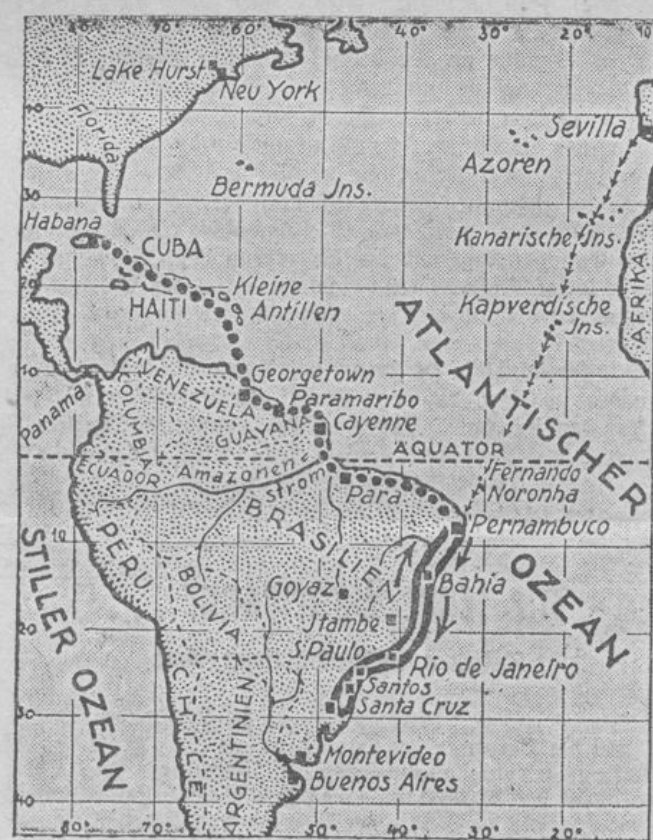
Nach dem neuesten Reichsbankausweis hat sich die Deckung der Reichsbanknoten allein durch Gold und Devisen von 68,5 auf 72,4, die des gesamten Notenumlaufs von 63,7 auf 67,1 Prozent erhöht.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages verlängerte die Geltungsbauer der Verordnung über den Vermahlungszwang von Inlandsweizen um einen Monat. Die Verordnung, wonach beim Weizenmehl mindestens 50 Prozent Inlandsweizen vermahlen werden müssen, gilt nunmehr bis Ende Juni.

Wie erst jetzt gemeldet wird, ist der „Graf Zeppelin“ in Pernambuco leicht beschädigt worden. Ein plötzlicher Windstoß drückte das Luftschiff hinteren Teil zu Boden, so daß einige Streben der Achtergondel brachen. Die Reparatur nahm 2 Stunden in Anspruch.

In Friedrichstadt in Schleswig ist eine Anzahl von Kindern, die kürzlich geimpft wurden, unter eigenartigen Krämpferscheinungen schwer erkrankt. Zwei der Erkrankten sind bereits gestorben. Die Nachforschungen nach der Ursache dieses seltsamen Kindersterbens sind noch im Gange.

Wie offiziell mitgeteilt wird, leidet der englische König seit einigen Tagen an schwerhaften rheumatischen Beschwerden in der rechten Hüfte. Die Ärzte haben ihm geraten, zunächst an den Empfängen im Buckingham-Palast nicht teilzunehmen.



Auf den Spuren des Columbus.

„Graf Zeppelin“ in der Neuen Welt

Unsere Kartensätze zeigt die Kreuzfahrt des „Graf Zeppelin“ über Brasilien. Die punktierte Linie deutet die Route der unmittelbar bevorstehenden Fahrt nach Kuba an.

Aus der Heimat

Mittwoch, den 28. Mai 1930.

Zum Himmelfahrtstag

Kein Tag im ganzen Jahre ist für Wanderungen so begünstigt als der Himmelfahrtstag, an dem die zu neuem Leben erwachte Natur in vollendeter Frühlingspracht steht. Des Winters Nacht und Tod sind überwunden und alles strebt der Sonne zu. Auch in die Herzen der Menschen ist neues Leben eingetreten und das Bewußtsein, daß auch für uns Menschen die Macht des Todes überwunden ist, läßt uns wie einst die Jünger des Herrn, trotz aller irdischen Not hoffnungsvoll den Blick zum Himmel richten. Wer in diesem Geiste am Himmelfahrtstag seine Wanderung antreibt, der wird im Glauben mit dem Dichter sprechen können:

Du bist von uns zwar aufgefahren,
doch ist dein Wort noch immer hier.
Laß dieses Kleinod nicht bewahren,
im Worte redest du zu mir;
dies leitet meines Lebens Lauf
und schließt mir deinen Himmel auf.

Den Gartengewächsen scheint in diesem Jahre wieder eine große Gefahr durch den Kohlweißling zu drohen. Durch die frühe und regnerische Witterung der letzten Wochen hat dieser Schädling sein Zerstörungswerk noch nicht recht gewinnen können, aber so bald die Sonne nur auf einige Stunden durch die Wolken bricht, ist auch schon der Kohlweißling in Scharen zur Stelle. Nur durch rechtzeitige Vertilgung der Eier, die der Schmetterling vortreibend an die Unterseite der Blätter legt, kann dem späteren Raupenfraß erheblich vorgebeugt werden. Es ist dies zwar eine recht mühsame Arbeit, die, wenn sie Erfolg haben soll, auch alle paar Tage wiederholt werden muß; das Ablesen der ausgewachsenen Raupen ist aber noch viel unangenehmer. Eine zu spät einsetzende Bekämpfung hat selten den angestrebten Erfolg.

Die Fichten knospen. Voller elf Monate trägt die Fichte ihr gleichmäßig dunkles grünes Kleid, ob die Herbststürme über sie hinwegziehen, ob sie unter Weihnachtskugeln weilt oder ob des Sommers Glut über ihr brüht. Niemals ändert sie ihren Farbton. Aber im Mai denkt der Baum auch an sich, dann grünt er neu. Mit einem Male haben die Zweiglein kleine, braune Hütchen auf den Spitzen, die mit jedem Tage dicker werden. Eines Tages schüttelt der Wind diese Hütchen auf die Erde, die Spitzen schimmern in lichtgrünem Golde, duftig und fein, und oben singt des Baumes treuester Freund, die Tannenmeise, ihr Hochzeitslied. Wie schön sind jetzt in diesen Tagen die Wälder. Und wie viele, viele Menschen gehen achlos an diesen Wundern vorüber! Die Fichten knospen... ein Wunder der Natur tut sich in diesen Tagen dem Waldvorbereiter, wenn er Augen dafür hat, auf.

Neue Beitragsmarken in der Angestelltenversicherung. Wir werden um Aufnahme folgender Notiz gebeten: Mit Wirkung vom 1. Juli 1930 ab werden neue zweifarbige Beitragsmarken der Angestelltenversicherung ausgegeben. Die Gültigkeitsdauer der bisherigen Beitragsmarken läuft mit dem 30. Juni 1930 ab. Sie dürfen also zur Beitragsentrichtung für die Zeit nach dem 30. Juni 1930 nicht mehr verwendet werden. Die bisherigen Beitragsmarken werden von der Post nur bis einschließlich 30. Juni 1930 abgegeben. Wer nach diesem Zeitpunkt noch Beiträge für die Zeit vor dem 1. Juli 1930 zu entrichten hat, erhält nur noch die neuen Marken. Es ist ratsam, etwaige Beitragsrückstände noch vor dem 1. Juli 1930 zu begleichen. Unbeschädigte Stücke der bisherigen Beitragsmarken können, soweit zur Beitragsentrichtung für die Zeit vor dem 1. Juli eine Verwendbarkeit nicht mehr vorhanden ist, bei der Post bis zum 30. September 1930 gegen neue Beitragsmarken der Angestelltenversicherung umgetauscht werden.

Laasphe:

Landwirtschafts-Ausstellung in Köln. Wie bereits in unserer Montag-Nummer berichtet, wird aus Anlaß der Landwirtschafts-Ausstellung in Köln der in Ernteertrüde beginnende Personenzug 750 am Himmelfahrtstag (29. Mai) ab Laasphe gefahren (Abfahrt 3.16 Uhr). In der Nacht vom 30. zum 31. Mai wird in der Gegenrichtung der Personenzug 767 über Ernteertrüde hinaus nach Laasphe durchgeführt.

Vom Schwimmklub Laasphe wird uns geschrieben: Die Mitglieder des Schwimmklubs hatten sich gestern Abend zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung im Kurhaus Laasphe zusammengefunden. Der Vorsitzende, Herr Wilh. Baumann, begrüßte die Anwesenden, eröffnete die Versammlung und erstattete den Jahresbericht. Er wies hierbei auf die Erfolge des Vereins in sportlicher Hinsicht im vergangenen Jahre hin. Trotzdem der junge Verein schon sehr schöne Leistungen aufzuweisen hat, stehen die Erfolge doch nicht ganz im Rahmen des ganz erheblichen Kostenaufwandes. Die Parole lautet daher im kommenden Jahre „Sparen“. Weiter erwähnte Herr Baumann die Schwimmmeisterinnen und Schwimmmeister zu eifriger und zäher Arbeit in der kommenden Badezeit. Da der bisherige Rassenführer, Herr Herbert Schröder, Laasphe verlassen hat, wurde Herr Karl Dethlefs zum Rassenverwalter gewählt. Eine sehr lebhaft debattierte Angelegenheit war der Zustand der Badeanstalt. Man kann wohl mit Recht sagen, daß die Einrichtungen der Badeanstalt nicht so bleiben dürfen, wie sie sind. Das Sprungbrett befindet sich in einem Zustand, daß eine Benutzung nahezu mit Lebensgefahr verbunden ist; der Barren ist so wackelig, daß man kaum daran turnen kann und das Red, als letztes Gerät, bedarf auch einer Befestigung. Dazu sieht sich die Stadtverwaltung gezwungen, die Badepreise im kommenden Badejahre auf 0,25 Mark zu erhöhen. In Anbetracht der Einrichtungen, die unsere Badeanstalt aufzuweisen hat, ist dieser Preis viel zu hoch. Außerdem will man, was sonst überall üblich ist, keine Duzenarten ausgeben. Der dringendste Wunsch der ganzen Versammlung war wohl die Anschaffung eines neuen Sprungbrettes.

Zum Schluß hielt Herr Studienassessor Dr. Flume einen sehr lehrreichen Vortrag über „den neuzeitlichen Wert des Schwimmens“. Herr Dr. Flume ging von der geschichtlichen Entwicklung des Schwimmens aus. Schon in alten Zeiten haben alle Völker den großen Wert des Wassers und des Schwimmens erkannt. Aus dem gewohnheitsmäßigen Inschwimmergehen hat sich im Laufe der Zeit die prinzipielle Körperpflege entwickelt, der unser Turnvater Jahn die ersten Wege gebahnt und die ihre Entwicklung noch nicht beendet hat. Der Redner legte zunächst den großen hygienischen Wert des Schwimmens dar. Schon allein das Waschen erfrischt. Wieviel mehr macht dies erst aus, wenn der ganze Körper ins Wasser geht. Zu nennen ist dann der willensmäßige Wert des Schwimmens. Zu vergessen ist auch nicht der soziale Wert des Schwimmens. Im Schwimmklub ist alles vertreten, ob arm oder reich. Man fühlt sich wie eine große Familie. Im Badetrift ist eben alles gleich. In der Schwimmklub-Anstalt und gerade in einem Schwimmklub lernt der Mensch sich unterordnen, lernt seine eigenen Wünsche hinter denen der Allgemeinheit zurückstellen. Weiter beleuchtete Herr Flume den großen vitalen Wert des Wassers und somit des Schwimmens. Durch das Wasser, durch das Schwimmen werden die Kräfte im Menschen wieder geweckt. Darum hinein ins Wasser zur Gesundung des Einzelnen, zum Wohle der Menschheit! Der Redner wurde mit Beifall belohnt. Im Anschluß daran blieb man noch einige Zeit gemütlich beisammen.

Eröffnungsfeier im Laaspheer Schwimmklub. Wie aus dem Inserat in heutiger Nummer hervorgeht, wird der Schwimmklub am Freitag sein Eröffnungsfeier abhalten. Öffentlich ist das Weiter gut! — Die Schwimmklub-Veranstaltung ist völlig unabhängig von der — noch nicht erfolgten — Eröffnung der Badeanstalt.

Der Fremdenverkehr in unserem schönen Luftkurort beginnt sich zu regen. Fast in sämtlichen Hotels sind die ersten Kurgäste eingetroffen. Auch die Jugendherberge war in den vergangenen Tagen ganz gut besucht. So verließ sie dieser Tage u. a. eine Wandererhard von 12 Mann. Anfang Juni wird sehr starker Besuch erwartet. Auf einen Tag sind schon heute etwa 60 Anmeldungen erfolgt.

Generalversammlung.

Schwarzenau. Am 25. d. Mts. fand im Gasthof Zeige hier die recht rege besuchte Generalversammlung des Arzfelder Spar- und Darlehnskassenvereins statt, die Vereinsvorsitzer Gottschalk eröffnete. Rendant C. Schneider gab den Geschäftsbericht und führte u. a. aus, daß die glückliche Entwicklung der Kasse vornehmlich darauf zurückzuführen sei, daß

führen sei, daß Tätigkeitsbezug einem ansehnlich auch weiterhin in der Vorleistungsbewertung und Aufschlags über 5 Millionen RM. Das Vorgehen ein Kaufmann und Arzfeld, zum Beispiel zu Vereinsmitgliedern betraut. S.

Ein

Hesselbach Hesselbach

Butter bi... wald gemeld... walters der G... spricht eine re... recht gut. Die... auf die Putt... heruntergela... burger Notie... während zur... 1,30 Mark ge...

Stillegun... Grube Gewer... Kreis Neur... Elektrizitäts... men stillgeleg... zunächst für... präsidien in... nächsten Tage... ungefähr 1800... Schlichter für... einer gemein... geladen.

Graf Ch... zu Stolberg... vergangen... Hirschberg we... Monaten Ge... Anna-Liese, C... verlobt.

Verhängn... einer etwa 30... n i s f j wu... legt hatten, u... bau anzulebe... ren Verlehu... Kinder erlitte...

Feuertod... kam ein Flug... hochspannung... geriet. Die dr... brannten mit...

Ein Bad... Loughon (E... gewordener... gelegenen Fl... liegenden B... schlug nun d... Brand. Der... über dem W... von Flamme... keine brenne... Brandwunde...

Susan

Ein Vorfall, d...

Fast Du... schönen, ein... fährlich beru... trichter ertrin... pels, Kiefern... der Sand we... stillen Fläche... Du fühlst die... tranten in i... ins Wasser!

Fräulein... diesem wund... am Ufer und... Spiegel. Si... großen Stad... Morgen aus... ins Baden... uns unwider... in dem nur i... fe halblaut... Botschaft selb... Fräulein M... Forderung des... Wesens.

Zwei W... Klare Norbe... nach, in die... bot, Alles... lag schon zu... am Ufer im... Das W... Die Flut un... geratene For... Weidens se... es auch ein... aber nahm v... und dem Kö... Wie neu... wonnevoll... um sich aus...

ate trägt die
ob die Herbit-
ihnachtsergen
üet. Niemals
ft der Baum
ale haben die
igen, die mit
elt der Wind
mern in Licht
des Baumes
eitlos. Wie
nd wie viele,
ern vordröbel
ur tut sich im
en dafür hat

Die bereits in
Anlaß der
ntbebrück be-
(29. Mai)
In der Nacht
ang der Per-
asphie durch-

geschriebene:
geheim abend
rhaus Rohl-
Willy. Dar-
e Verjamme-
hierbei auf
im vergange-
n sehr schone
e doch nicht
ne aufwande-
„Sparen“.

merinnen und
er kommenden
err Herbert
arl Osterfeld
stie Debatte
Man kann
der Bade-
Sprungbrett
ung nahezu
so wackelig,
d, als letztes
ieht sich die
a kommenden
abtracht der
eifen hat, ist
was sonst
geben. Der
war trotz die

Dr. Flume
tlichen Wert
der geschicht-
yon in alten
des Wassers
bettomäßigen
e prinzipielle
in die ersten
nicht beendet
mischen Wert
den ersticht,
anze Körper-
willens-
sten ist auch
in Schwimm-
füßt sich wie
s gleich. Zu
mmflut lernt
en Wässer-
e Wetter be-
Wert des
Das Wasser,
n Menschen
Gefundung
Der Redner
blich man

schwimmklub.
orgeht, wird
schwimmen
der — noch

uffturtor be-
die ersten
war in den
ß sie dieser
infang Jung
g sind schon

nd im Ost-
erfassung
s statt, die
e. Schneider
ß die glück-
auf zurückzu-

führen sei, daß die Kasse alle Wirtschaftskreise des heimischen Tätigkeitsbezirk umfaßt. Auf diese Weise ist die Kasse zu einem ansehnlichen Geldinstitut aufgestiegen. Bestimmend ist auch weiterhin die rege und tatkräftige Mitarbeit des verantwortungsbehafteten und verantwortungsfreudigen Vorstandes und Aufsichtsrates gewesen. Der Gesamtumsatz beträgt weit über 5 Millionen und die Bilanzsumme beträgt über 40 000 RM. Das Rechnungsjahr schließt mit einem ansehnlichen Reingewinn ab. Besonders hervorzuheben ist die Liquidität. Beinahe ein Drittel des Gesamtkapitals besteht aus sofort greifbaren Mitteln. In den Vorstand wurde neu gewählt der Kaufmann und Fabrikant Georg Heinrich Hartmann jr. zu Alfeld, zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde Pfarrer Henschel zu Schwarzenau gewählt. Mit der Führung der Vereinsgeschäfte wurde der Rentant Ernst Schneider weiterhin betraut. Sämtliche Wahlen erfolgten einstimmig.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Hesselsbach 2. — Banke 2. 6:0.

Hesselsbach 1. Jgd. — Banke 1. Jgd. 5:1.

Aus Nah und Fern.

Butter billiger als Stiefelschmiere! Wie vom Westerbald gemeldet wird, ist infolge des anhaltenden Regenwetters der Graswuchs auf den Wiesen sehr gut und verspricht eine reiche Heuernte. Die Riesfelder stehen ebenfalls recht gut. Die günstigen Futterverhältnisse haben sich stark auf die Butterpreise ausgewirkt, die bis auf 1,30 Mark auf die Butterpreise ausgeht. (Butter erster Klasse kostet laut Hamburger Notierung vom 19. Mai 1930 das Pfund 1,25 Mk., während zur gleichen Zeit für ein Pfund Stiefelschmiere 1,30 Mark gezahlt werden muß.)

Stillelegung eines schiefen Grubenbetriebes. Die Grube Gewerkschaft Consolidierte Wenzels-Grube Wölke, Kreis Neustadt, die seit längerer Zeit in den Besitz des Elektrizitätswerkes Schleien übergegangen ist, soll vollkommen stillgelegt werden. Der Antrag auf Stilllegung ist zunächst für einen Teil der Belegschaft beim Regierungspräsidenten in Breslau bereits gestellt. Es werden in den nächsten Tagen etwa 900 Arbeiter entlassen. Der Rest von ungefähr 1800 soll, wie es heißt, in kurzer Zeit folgen. Der Schlichter für den Bezirk Schleien hat die Parteien zu einer gemeinsamen Aussprache für Mittwoch, 28. Mai, geladen.

Graf Christian zu Stolberg verlobt sich. Graf Christian zu Stolberg-Bernigerode auf Jannowitz, der im Dezember vergangenen Jahres in der Berufsungsverhandlung in Hirschberg wegen fahrlässiger Tötung seines Vaters zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hat sich mit Anna-Liese, Gräfin von Rothkirch und Trach in Panthenau verlobt.

Verhängnisvoller Maueresturz. Durch den Einsturz einer etwa 30 Meter langen Hofmauer der Schule in Domnisch wurden zahlreiche Schulkinder, die sich darauf gelehrt hatten, um dem Ruckstich auf einem benachbarten Neubau anzusehen, begraben. Sechs Kinder wurden mit schweren Verletzungen aus den Trümmern herausgeholt, zehn Kinder erlitten leichtere Verletzungen.

Feuertod im Flugzeug. In Tulsa im Staate Oklahoma kam ein Flugzeug mit drei Insassen beim Landen mit einer Hochspannungsleitung in Berührung, wodurch es in Brand geriet. Die drei Insassen, zwei Männer und eine Frau, verbrannten mit dem Flugzeug.

Ein Bach in Flammen. Ein Gastwirt in dem Dorfe Loughon (Essex) erlitt einen seltenen Unfall. Ein undicht gewordener Benzinank auf dem in der Nähe des Ortes gelegenen Flugplatz hatte das Wasser eines durch das Dorf fließenden Baches verunreinigt. Während eines Gewitters schlug nun der Blitz in den Bach und setzte das Benzin in Brand. Der Gastwirt, der sich gerade auf einer Holzbrücke über dem Wasser befand, sah sich plötzlich von allen Seiten von Flammen umgeben. Er konnte sich zwar retten und seine brennenden Kleider löschen, erlitt aber erhebliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen.

Susanne und die Herrenpartie.

Ein Vorfall, der sich an einem schönen Himmelfahrtstag zutrug. Erzählt von U. W. Beyer.

Hast Du schon einmal den unwiderstehlichen Reiz eines schönen, einfachen Waldsees empfunden? Nicht eines so gefährlich bedrohenden Wassers, wie das, in dem Goethe seinen Fischer ertrinken läßt. Nein, eines idyllischen märkischen Tümpels, tiefenunmündigen, mit grünem, schlammigem Ufer, in das der Sand weisse Flecken zaubert? Der Himmel blaut über der stillen Fläche, die Sonne webt goldene Fäden durchs Schilf. Du fühlst Dich allein mit der Natur und möchtest Dich wohnen-treten in ihre immer jungen Arme werfen. Du möchtest ins Wasser!

Fraulein Kläre Norberg wollte das auch. Sie stand an diesem wunderschönen Himmelfahrtsmorgen mitterseelenallein am Ufer und blickte mit verlassenen Augen über den blauen Spiegel. Sie kannte so recht niemand dort hinten in der großen Stadt, die ihr fremd blieb, und war schon am frühen Morgen aufgebrochen, um den Tag im Freien zu genießen. Als Baden hatte sie nicht gedacht. Doch nun lodte der See mit unwiderstehlicher Gewalt. Er schien ihr wie ein Mädchen, in dem nur die Nixe fehlte. „Ich möchte sie wohl sein“, sagte sie halblaut vor sich hin. Aber verlangte nicht heute die Polizei selbst von den Wasserjungfern einen Schwimmanzug? Fraulein Kläre hatte Bedenken. Doch dann überwand die Lockung des Sees die Hemmungen ihres gut staatsbürgerlichen Wesens.

Zwei Minuten später schritt die Stenotypistin Fraulein Kläre Norberg über den weissen Sand hinunter ins köstliche Nass, in die riesenhafte Dampfwolke, die ihr die Natur hier bot. Alles, was künstlich gewesen war an Fraulein Kläre, lag schon zusammen gefallen, der neue Frühjahrsputz oben auf, am Ufer im Gras.

Das Bad war köstlich wie der junge Himmelfahrtstag. Die Flut umschmeichelte bewundernd Fraulein Kläres wohlgeratene Formen, und ein Fink unterbrach trotz der Nähe des Weidens sein Lied, um ein Auge zu werfen. Vielleicht war es auch ein anderes Wesen, das ihn störte. Fraulein Kläre aber nahm von beiden keine Notiz, weil sie allzu sehr mit sich und dem köstlichen Bad beschäftigt war.

Wie neugeboren schritt sie nach einer halben Stunde wohnvollen, sorglosen Baddelns an das weisse Ufer zurück, um sich anzukleiden und erschrak den Ausblick fortzusetzen.



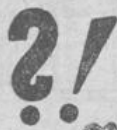
Sie sind heute in aller Munde. Einzige Aufnahme des Ehepaares Kürten.

Kürten gesteht weitere Morde

Auch zwei bisher unbekannt gebliebene Morde begangen? Düsseldorf, 28. Mai.

Im Kreuzverhör hat der verhaftete Mörder Kürten nunmehr auch zwei bisher unbekannt und unaufgeklärt gebliebene Verbrechen eingestanden. Im Alter von 16 Jahren will er im Grafenberger Walde einer Dirne den Hals zugedrückt haben, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben habe. Ferner will er vor etwa anderthalb Jahren in der Umgebung von Essen bei einem Einbruch in eine Wirtschaft in ein Schlafzimmer gekommen sein, wo er einem etwa 9-jährigen Knaben den Hals durchschnitten habe, damit ihn dieser nicht verrate.

Den Mord an der 5-jährigen Rosa Ohliger im Jahre 1929 will Kürten an der Stelle begangen haben, wo die Leiche später gefunden wurde. Den Mord habe er



Wie man heutzutage Milch trinken soll?

„-mit Kathreiner gemischt“ sagen die Ärzte. Denn so wird sie dreimal leichter verdaut — als sonst!

Und diese Mischung „Milch kathreiner“ schmeckt auch viel, viel besser als Milch!

*Unsere ärztlichen Zeitschriften berichten jetzt gerade über dieses aufsehenerregende Ergebnis der neuesten Ernährungsforschung.

Da blieb sie versteint stehen. Ihre Augen weiteten sich entsetzt und bohrten sich in das Gras hinein, denn sie ihre Hüften anvertraut hatte. Sie waren fort, von den Schuhen bis zum Gut! Nur die Abdrücke ein paar derber Männerstiefel sprachen vom frevelhaften Laufschritt. Da floh Fraulein Kläre in den See zurück, und das Wasser verüllte sie mit leidenschaftlicher Friedlichkeit die Natur, und nur der Nixe Tränen tropfen leise.

Doch Fraulein Kläre war zu sehr Weltkind, um auf die Hilfe eines schönen Prinzen zu hoffen oder sich die Augen auszuweinen. Auch erlaubten ihr die kurz geschneitten Haare nicht, sie als verhüllenden Mantel über Schultern und Brust zu werfen. Im Wasser konnte sie nicht ewig bleiben. So verließ Fraulein Kläre traurig den schützenden See. Sie wollte sich belaubte Zweige brechen und ein Wästerkleid weben, um die nächste menschliche Beaufassung zu erreichen.

Ach, schön sind die märkischen Seen, doch Laubbäume findest du selten an ihren Ufern, und die Kiefern mit ihren rauhen Stämmen sind schlecht zu erklettern für Nixen mit zarter Haut! Ratlos suchte Fraulein Kläre in der Runde. Blätter, wo seid ihr?

Da schreckte sie zusammen wie ein scheues Reh. Tödlisches Entsetzen spiegelte ihre schönen Augen wider. Männer! Zehn, fünfzehn Männer, wohlbeleibte, mit fahlen Köpfen mannte, die gut singen können in Gottes freier Natur und dann im Gras noch besser schlafen. Noch keiner hatte die zitternde Nixe gesehen. Doch zur Flucht ins Wasser war es zu spät. Sie standen zwischen Fraulein Kläre und dem grünen schützenden See. Sie sammelten sich um einen von ihnen, dem der Bauch sich unter der halboffenen weissen Weste am imponierenden wölbte, und dann scholl das alte Lied der Himmelfahrtsherrenpartien, die immer wieder in munterer Frische gestellte Frage zu den leise rauschenden Kiefern hinauf: „Wer hat Dich, Du schöner Wald...“

Diesmal blieb die Antwort aus, denn mitten in der Strophe erstickte den Herren der Laut in der Kehle, und der Mund stand ihnen offen. Der Regellub „Gut Holz“ hatte die Nixe gestrichelt.

Der Kolonialwarengroßhändler Käsbohrer war der erste, der seine Sprache wieder fand: „Dummköpfchen, Dummköpfchen!“ — „Eine Waldfeste!“ staunte etwas zarter der vom täglichen Umgang mit Dichtern her romantischer veranlagte Buchhändler Wurm. „Kef, wirklich kef!“ sagte der Regierungsrat Schimmel und sah sich über seine eigene Kühnheit erschrocken um. Unbesorgt, seine Frau war ja zu Hause geblieben. Doch

abends ausgeführt. Am anderen Morgen um 6 Uhr habe er die Leiche mit Petroleum begossen und in Brand gesteckt. Er bestreitet jedoch entschuldigend, an dem Rinde ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben.

Den Fleher Doppelmord,

der am 25. August 1929 größtes Entsetzen hervorrief (man fand in den Morgenstunden des 25. August die 5-jährige Gertrud Hamacher und die 13-jährige Luise Benzen in einem Gemütsfeld mit zahlreichen Messerstichen tot auf), will Kürten folgendermaßen ausgeführt haben: Die Kinder habe er auf dem Kirmesplatz angesprochen; er sei mit ihnen dann quer über das Feld gegangen. Nachdem er das ältere Mädchen weggeschickt habe, um Zigaretten zu holen, habe er der 5-jährigen Hamacher den Mund zugehalten und ihr die tödlichen Stiche beigebracht. Als das ältere Mädchen zurückkehrte, habe er es dann auf die gleiche Weise getötet.

Die Tragödie der Maria Hahn.

Auch über den Mord an der Maria Hahn gab Kürten eine genaue Schilderung. Er hatte mit der Hausangestellten Hahn ein regelrechtes Liebesverhältnis angeknüpft und mit ihr mehrfach Ausflugslokale besucht. Am Tage vor dem Mord hatte er sich längere Zeit mit dem Mädchen in dem Gartenlokal Sinderhülle aufgehalten. Den Mord führte er am Abend desselben Tages im Waldesdickicht aus.

Von den überlebenden Opfern seiner Ueberfälle hat ihn neben Frau Meurer auch Karoline Hertrich als Täter wiedererkannt. Letztere wurde am 30. August 1929 abends nach einem vergeblichen Versuch der Vergewaltigung gewürgt, und in die Düffel geworfen. Der am 26. August 1929 in Bierenfeld von Kürten mit einem Messer gestochene Heinrich Kornblum erkannte Kürten bei der Gegenüberstellung nicht wieder. Dagegen bezeichnete Kürten den Kornblum, dessen Namen er allerdings, wie er selbst angibt, aus der Zeitung kennt, als eines der drei Opfer, die er am 26. August 1929 unmittelbar hintereinander durch wildes Drauflosstechen verlegt hat.

Die an demselben Tage von Kürten gestochene Ehefrau Gätzel und die Anna Goldhausen haben Kürten bei der Gegenüberstellung nicht wieder erkannt, da sie ihn nur ganz flüchtig gesehen haben. Kürten hat sich außerdem beschuldigt, zehn Frauen oder Mädchen mißhandelt zu haben. Diese Fälle waren der Polizei bisher nicht bekannt.

Die Untersuchung der Calmette-Angelegenheit.

Lübeck, 28. Mai. Prof. Dr. Taute hat die Angelegenheit über die Anwendung des Tuberkulose-Schutzverfahrens nach Calmette geprüft. Als Hauptfragen hat er schließlich folgendes festgestellt: 1. Hat sich eine Verwachsung oder Verunreinigung der Calmetteschen VCG-Kultur mit vollwertigen Tuberkelbazillen? oder 2. hat sich eine von Calmette nach Lübeck gelieferte Kultur biologisch in dem Sinne verändert, daß die nicht giftigen VCG-Bazillen für den Menschen wieder virulent geworden sind? Eine Klärung dieser beiden Fragen ist erst nach einer Reihe von Wochen möglich, und muß der rein wissenschaftlichen Prüfung durch das Reichsgesundheitsamt überlassen bleiben.

Kinder erblinden.

Mech, 28. Mai. Ein verhängnisvoller Irrtum ist in einer Geburtsklinik in Ures bei Mech vorgekommen. Neugeborenen Kindern wurden mit einer Silbernitratlösung, die aus noch nicht aufgekärter Ursubstanz acht Prozent Silbernitrat ansaß ein Prozedur, wie vorgeschrieben, enthielt, die Augen ausgewaschen. Mehrere Kinder sind ganz oder teilweise erblindet.

Wetterbeobachtungen

Wettervorhersage für Donnerstag: Vorwiegend bewölkt, einzelne Regenfälle, zum Teil in Gewitterbegleitung, etwas kühl, südwestliche Winde.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 28. 5., 8 Uhr vormittags	
Temperatur:	10° C
Barometerstand: (auf Meer 745 mm)	746 mm
Feuchtigkeit der Luft:	96 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	19° C
Niedrigste Temperatur:	+ 8° C
Niederschlagsmenge:	0,9 mm

der Oberstudienrat Baumann war ehrlichste Enttäuschung: „Schamlos, Männerfang, Appell an die niedrigsten Instinkte!“ Dann nahm er seine Wille ab, weil er auf die Entfernung hin so besser sehen konnte.

Fraulein Kläre stand erstarrt. Ihr Gehirn arbeitete fieberhaft. Sollte sie in den Wald hinein fliehen, nur fort aus dem Bannkreis dieser fünfzehn Augenpaare? Sie versuchte es. Doch ein trodener Zweig unter ihrem Ellenbogen ließ sie schmerzhaft aufschreien. Da stürzte sie mit dem Mut der Verzweiflung und mit zusammen gebissenen Zähnen zum Ufer hinunter, hinein ins mitteilidige grüne Wasser.

Dort sah sie nun bis an das Kinn im schönen märkischen See. Totunglücklich, den Blick von Tränen verschleiert, und Scham und Entsetzen würgten ihr die Kehle. Vierzehn Augenpaare des Regellubs „Gut Holz“, drohten aus den Höhen zu fallen.

Nur eines ließ seinen Blick über das Ufer und unter die Kiefern schweifen. Sein Besitzer, der junge Apotheker Wendeburg, suchte nach einer Erklärung für dieses in einem geordneten Polizeistaat etwas ungewöhnliche Himmelfahrtsgeschehen. Ihm dämmerte etwas, als er keine Kleider sah. Er ersahte die Situation nicht völlig, doch sein noch unbelastetes Gemüt sagte ihm, daß ein hilfloses Wesen nach dem Netter schrie.

Da riß er dem Oberstudienrat Baumann den trotz des schönen Wetters gewohnheitsmäßig mitgenommenen Rodemantel von der Schulter: „Verzeihen Sie!“ — „Meine Herren“, wandte er sich dann mit einer Stimme, die keinen Widerspruch duldete, an alle, „meine Herren, ich glaube, es ist das Beste, Sie setzen Ihren Ausflug waldeinwärts fort. Ihre Damen würden mir sicher recht geben, wenn sie hier wären!“

Fünf Minuten später sah Fraulein Kläre ein wenig gestöckelt im Mantel des Oberstudienrats Baumann am weissen Sandufer und wartete auf die Rückkehr ihres Retters. „In der Försterei leihe ich mir Kleider für Sie“, hatte er gesagt. Es gab doch noch Prinzen, die einer armen Nixe aus der Not halfen. Sehr stillliche sogar.

Das Jahr darauf, an einem nicht weniger schönen Himmelfahrtstag, hielt es der Apotheker Wendeburg für unerlässlich, seine junge Frau an den stillen, schönen märkischen Waldsee zu führen. „Weißt Du noch, Kläre?“ fragte er, als sie am Ufer standen und ins Wasser sahen, wo ein Nixlein Tränen vergossen hatte. Dann warfen sich beide — diesmal im vorchristlichen Badeanzug — lachend in die grüne Flut.

